

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 46 (1979)

Artikel: Der Scheunenbrand Burgdorf 1871
Autor: Roth, Alfred G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Scheunenbrand Burgdorf 1871

Alfred G. Roth

Die Brandkatastrophe vom Jahre 1865 hatte den tätigen Burgdorfer Gemeinderat veranlasst, die Druckwasserversorgung sofort zu verbessern. Ein Turbinenpumpwerk (heute das Elektrizitätswerk der Stadt an der kleinen Emme) förderte seit 1869 Wasser in das an der höchsten Stelle der Stadt gelegene Reservoir von 776 m³, nämlich das im Schlosshof. Von hier aus wurde ein Hydrantennetz und eine Anzahl neuer Brunnen gespeist. Diese Anlage hatte schon 1871 unerwartet ihre Probe zu bestehen. *Mina Schnell* (1855–1936), die spätere Kindergärtnerin, berichtet ihrem Bruder *Jh. Ludwig Schnell* (1852–1932), dem Rechtsstudenten in Bern, in einem Telegramm vom 19.4. und in einem Brief vom 20.4.1871 darüber.¹ Beide waren Kinder des alt Stadtschreibers *Jh. Ludwig Schnell* (1820–1898). Dieser wohnte seit 1867 nicht mehr in der Stadt- und Burgerschreiberei oben am Kirchbühl, sondern war unter Aufgabe der Beamtung in sein neues Heim am mittleren Kirchbühl, heute Nr.16 gezogen, das er 1866 auf dem von Heinrich Fehr erworbenen Brandplatz erbaut hatte. Seine Frau war die aus Gera/Reuss stammende *Pauline geb. Hennig* (1822–1894). In ihrem Hause wohnte auch das junge, 1867 getraute Paar *Heinrich und Emma Schiffmann-Fehr*, Schwiegersohn und Tochter des vorherigen Hausbesitzers. Die zwei Mitteilungen von Mina an ihren Bruder Ludwig lauten:

Telegramm

Burgdorf

19/4 1871 um 1020 angekommen

«Lud. Schnell Metzgergasse Nr 106 Bern

Gestern Abend 1/2 10 Uhr Scheunen an der Bernstrasse abgebrannt Wohnungen und Magazine gerettet.

Schnell.»

Brief

«Lieber Ludwig!

Dir zu deinem 19.ten Geburtstag zu gratulieren, ist heute der Zweck meines Briefes.

Vorgestern Abend hatten Mama & ich gerade eine Parthie Brett vollendet, u. wollten in's Bett, als ich !Fürjo! rufen hörte. Ich sah zum Fenster hinaus! Der Himmel war gluthroth! Die Kirche schien in Flammen zu stehen. Generalmarsch wurde geschlagen! Drei Glocken läuteten. Die Scheunen an der Bernstrasse brannten. Papa, Mama u. Mareili giengen fort. Fr. Schiffmann auch. Aenneli u. ich blieben allein zu Hause.

Die Fenster in der Schmiedengasse waren alle hell erleuchtet.

Da kam Mareili zurück mit einem Korb voll Silbergeschirr v. Tante Gritli. Papa kam heim um Kleider zu wechseln u. Wasser zu trinken. Beide giengen sogleich wieder fort.

Zum Glück war es windstill, sonst hätte das Unglück noch grösser werden können. Bis auf ein fettes Schwein, welches, schon gerettet, wieder in die brennenden Stallungen hinein sprang, ist alle Lebwaare gerettet. Mama kam heim, aber nicht allein. Sie brachte Arnold v. Seutter mit, welchen wir sogleich zu Bette brachten.

Das Hirschgeterhaus ist ganz ausgebrannt. Frau Pfarrer Müller wohnt jetzt bei den Töchtern Koch, die kranke Sophie bei Hr. Pfarrer's in Oberburg u. die andern Kinder bei der dicken Frau Fankhauser.

Herr Fehr's Käshäuser, u. das Grieb's Haus konnten, dank den unermüdlichen Anstrengungen des Brandcorps, gerettet werden.

Gegen 12 Uhr waren die Scheunen, alle bis zu Franz Schnells Scheunen, abgebrannt. Um 12 Uhr begaben wir uns Alle zu Bette. Gestern am Morgen war ich auf der Brandstätte. Hr. Comandant Mauerhofer sagte uns (ich war bei Tante Heiniger), ohne die Hidranten hätten sie die Käshütten u. Grieb's Haus nicht retten können. ...»

Wir haben die amtlichen Akten zur Erläuterung des Berichtes nicht nachgeschlagen. Das wäre der Mühe wert. Aus dem Bericht der jungen Dame geht deutlich hervor, dass über Burgdorf beinah wieder eine Katastrophe hereingebrochen wäre. Windstille und neue Hydranten bewahrten davor. Auch die Mobiliar-Versicherung war diesmal, infolge der jahrelangen Bemühungen des hiesigen Handels- und Industrie-Vereins², seit 1. 1. 1870 besser geregelt. Für die Gebäudeversicherung gab der Brandfall dem HIV erneut Anlass, bei der kant. Direktion

des Innern vorstellig zu werden, wozu ein Dreierausschuss, darunter *Heinrich Fehr* als einer der wiederum Brandgeschädigten, delegiert wurde.³

Die Brandstätte ist Anfang Mai 1871 von Geometer *Joh. Wenger* vermessen worden (Abb.)⁴ Guten Einblick in das Areal gibt ferner eine Zeichnung des jungen *Robert Roller*, 1850 von seinem väterlichen Hause an der Neuengasse aus, die sich in seinem Skizzenbuch im Museum des Rittersaalvereins befindet (Abb.). Es ging um 10 überbaute Parzellen mit mehr als 2 Jucharten Fläche von 10 verschiedenen Besitzern. 4 davon lagen an der Westseite der Scheunenstrasse (im Plan Nr. 1–4), eine grosse in der Ecke, auf der jetzt der «Freischütz» steht und die Franz Fankhauser gehörte (Nr. 5), 4 kleine sowie die ganz grosse von Pfr. Ludwig Fankhauser längs der Bernstrasse, bis zum äusseren Scheunenbrunnen vor Franz Schnells langen Scheunen (Nr. 6–10).

Wie der Name *Scheunenstrasse* sagt, die auch etwa als Oberburg-Nebenweg oder Verbindungsweg bezeichnet wird, handelt es sich um eine Ansammlung von Scheunen, die, infolge einer Weisung der Grafen von Kyburg 1322, aus taktischen Gründen nicht näher an die Stadt heran gerückt werden durften. Sie waren wohl meist aus Holz gebaut. Aus einem Kaufsakt von 1858⁵, das heutige Areal von Nr. 6 und 8 betreffend, geht hervor, dass hier eine Scheune stand, «aus Holz gebaut, theilweise mit Schindeln und theilweise mit Stroh bedeckt, brandversichert in der Cantonalanstalt unter No. 243 um Fs. 1600.» Dahinter stand ein «Speicher aus Holz gebaut und mit Schindeln bedeckt, brandversichert in der nämlichen Anstalt unter No. 357 um Fs. 400.» Diese Werte müssen zum vergleichen mit heute mit 70 multipliziert werden. Nur die neuen Gebäude waren aus Rieg errichtet und mit Ziegeln gedeckt, wie das Wasch- und Wohnstöcklein (heute Nr. 8A) des Bäckers Obrecht von 1864, oder die beiden grossen Käsekeller mit Wohnungen von Heinrich Fehr, Nr. 3 von 1853 östlich der Scheunenstrasse und Nr. 6 von 1859 westlich davon (Tafel 2 und 3).

Der Zufall wollte es, dass der von der Schreiberin genannte Commandant (Oberstleutnant) Mauerhofer, der sich als Gemeinderat aktiv an den Wehrmassnahmen beteiligt hatte, niemand anderes war, als der grösste Konkurrent Fehrs auf dem Platz, nämlich *Fritz Mauerhofer-Zürcher* (1825–1889), Käseexporteur an der Lyssachstrasse und Platzkommandant Burgdorfs während der Bourbaki-Zeit kurz vorher. Er allerdings hat wohl ermessen, was für Fehr auf dem Spiele stand, hatte

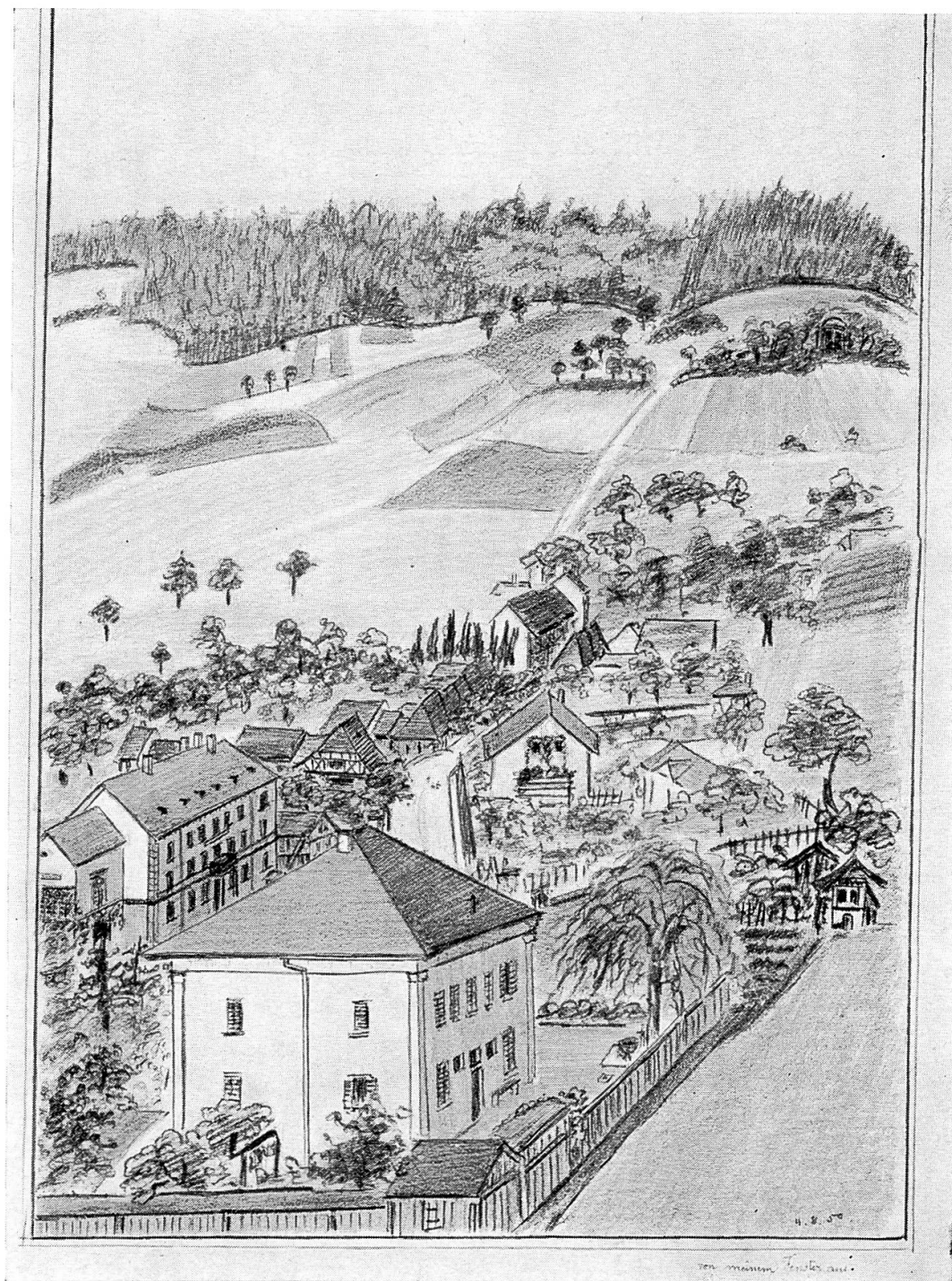
dieser doch in den zwei Käsekellern (Abb.) zweistöckig unter dem Boden Platz für rund 3000 Laibe Emmentaler (Wert 1977 ca. 1½ Mio Fr.) und diese wohl stark belegt, da des deutsch-französischen Krieges wegen der Export sehr ins Stocken geraten war.⁶ Nun, für Fehr war auch so der Schaden gross, nachdem er vor sechs Jahren sein Haus am Kirchbühl im Stadtbrand verloren hatte: Seine Scheune, die auf dem heutigen, 1858 von Franz Schnell gekauften Hofplatz gestanden hatte, war abgebrannt, dazu das Käsehaus Nr. 6 angesengt (Abb.). Dem südlich anstossenden Bäcker Obrecht war seine oben genannte Scheune ebenfalls niedergebrannt und der dahinter gelegene Speicher so beschädigt, dass er abgerissen werden musste. Nur sein schon genanntes Stöcklein am südwestlichen Rande, nach dem Baumgarten von Peter Aeschbacher hin, blieb stehen und das bis heute (Nr. 8A).

Von den ferner erwähnten Häusern dürfte «*das Grieb's*» das 1977 abgerissene Haus Bernstrasse 20 sein, wo Hans Grieb Landwirtschaft betrieb. Unter dem *Hirschigeterhaus* dürfte Nr. 16 an der Scheunenstrasse verstanden werden, von wo sich *Frau Pfr. Müller* flüchtete, Witwe des hiesigen Pfarrhelfers Ludwig Müller (1793–1868) und Cousine von Frau Pfr. Fankhauser-Roth. Sie war eine geborene Rickli, Tochter des Seminardirektors Karl Rickli (1791–1843) von Wangen. Das Haus war erst 1865 von Peter Aeschbacher mit Schlosserwerkstatt dreigeschossig solid gebaut worden und daher nur ausgebrannt. Nach seiner Instandstellung hat dort Leopold Fankhauser-Rickli, Sohn von Pfr. Fankhauser im Bleichgut, und seit 1872 verheiratet mit einer Tochter Rickli von Wangen, Wohnsitz genommen; denn er arbeitete bei seinem Onkel Franz Fankhauser, dem Leinwandherrn, im nahen Büro Bernstrasse 9 (heute Jenzer). Zu seinen Eltern ins Bleichgut war die kranke *Sophie Müller* ausquartiert worden, während Mutter Müller zu den Töchtern Koch zog, die am Alten Markt Nr. 8 wohnten.

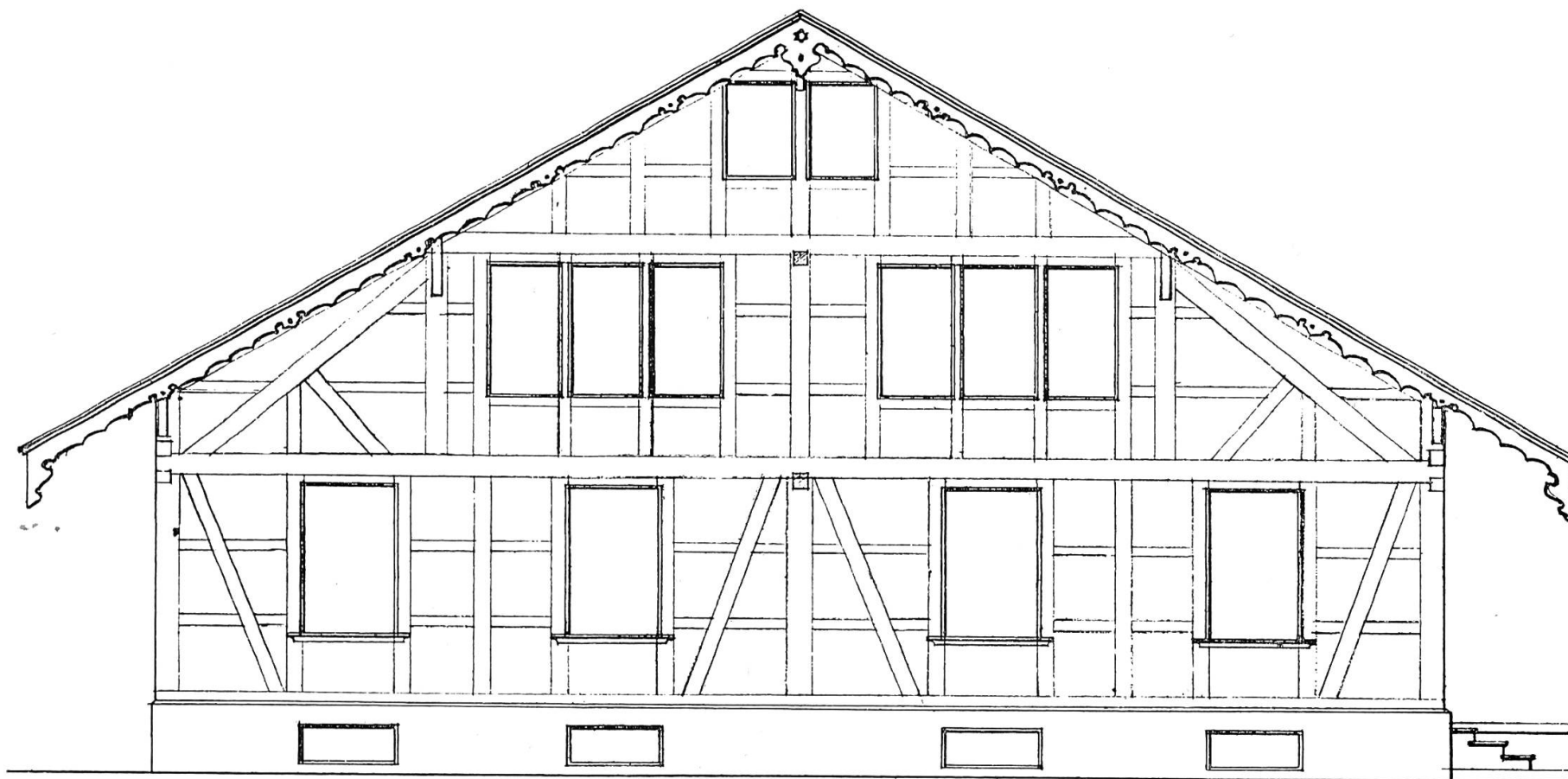
Aus dieser schwer betroffenen Familie hat uns ein freundlicher Zufall einen Augenzeugenbericht beigebracht, nämlich von der zweitjüngsten Tochter der Pfarrwitwe Müller, *Rosalie* (1858–1937):⁷

«*Die Burgdorfer-Herren hatten damals meist eine Kutsche und Pferde, wohl auch eigene Kühe und einen Knecht. Da waren an der <Bernstrasse> 19 Scheunen aneinander gebaut.*

... Wir beiden Jüngsten waren schon in tiefem Schlaf, Cécilchen in ihrer <roulette>, ich in der Mansarde, als ich von fürchterlichem Hundegeheul



Tafel 1 Robert Roller jun.:
Blick über den Kreuzgraben auf Bern- und Scheunenstrasse, 1850

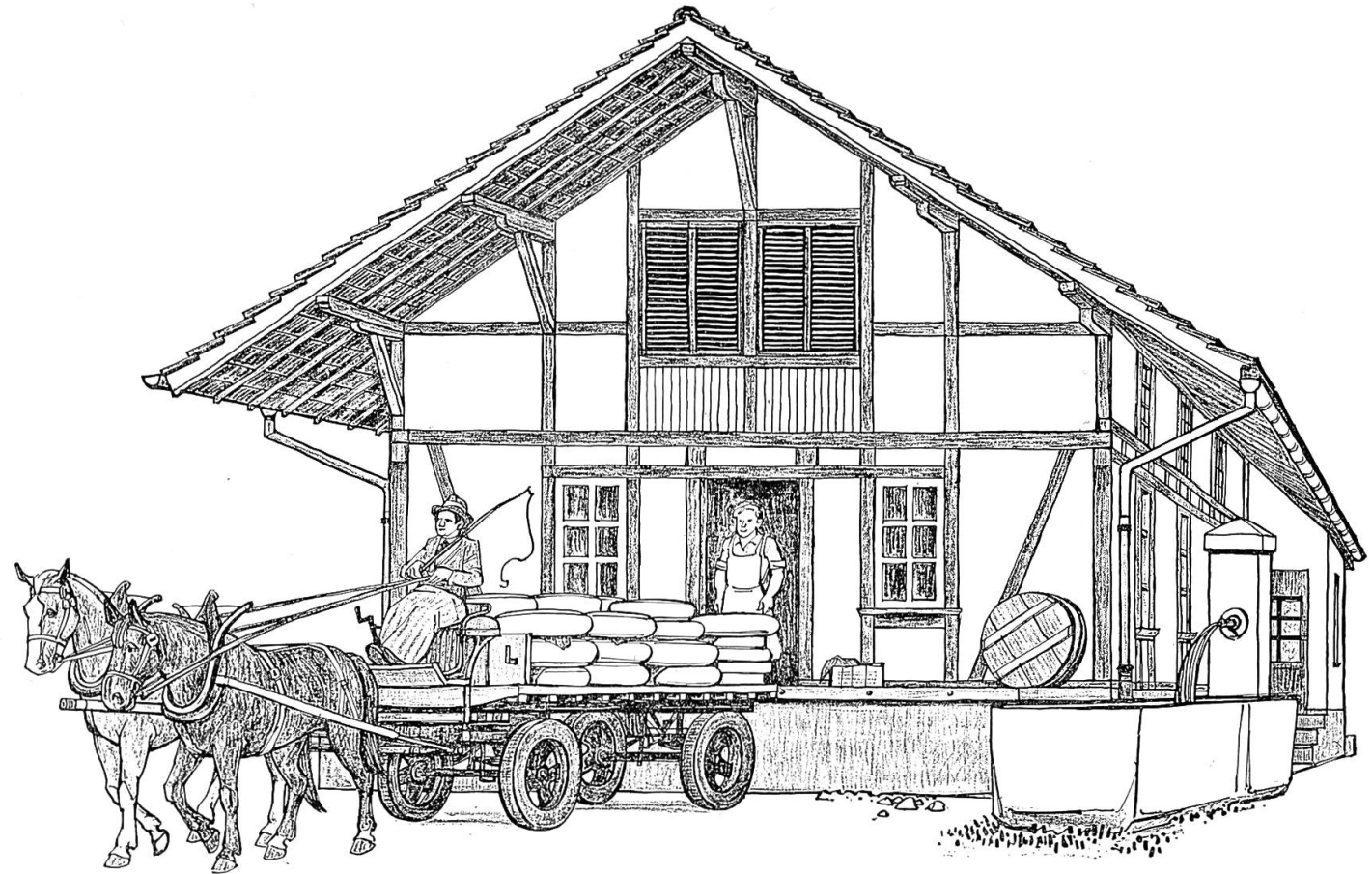


Maassstab : 1" = 1'.

Burgdorf. 31. März 1853

R. Roller archt.

Tafel 2 Arch. R. Roller sen.:
Riss für das erste Fehrsche Käsehaus von 1853, Scheunenstrasse 3



Tafel 3 E. Zbinden: Das zweite Fehrsche Käsehaus von 1859, Scheunenstrasse 6

Flächen Verzeichniss

N ^o	Eigenthümer	Fluch	Quadr.
1	Peter Aschbacher		6788
2	Becker Negotiant		2877
3	Obrecht Bäcker		14923
4	Lehr Kaufmann		7976
5	Franz Fankhauser		17790
6	Sommer Schreiner		2512
7	Luder Bäcker		2310
8	Samuel Ryser		4529
9	Gottlieb Rir		2780
10	Ernst Fankhauser		34540
		2	17025

Plan

über die

Brandstätte der Scheunen

am 19. H. 1871

an der Bern Strasse ausserhalb Burgdorf

mit Umgebung

am 12. H. 1871

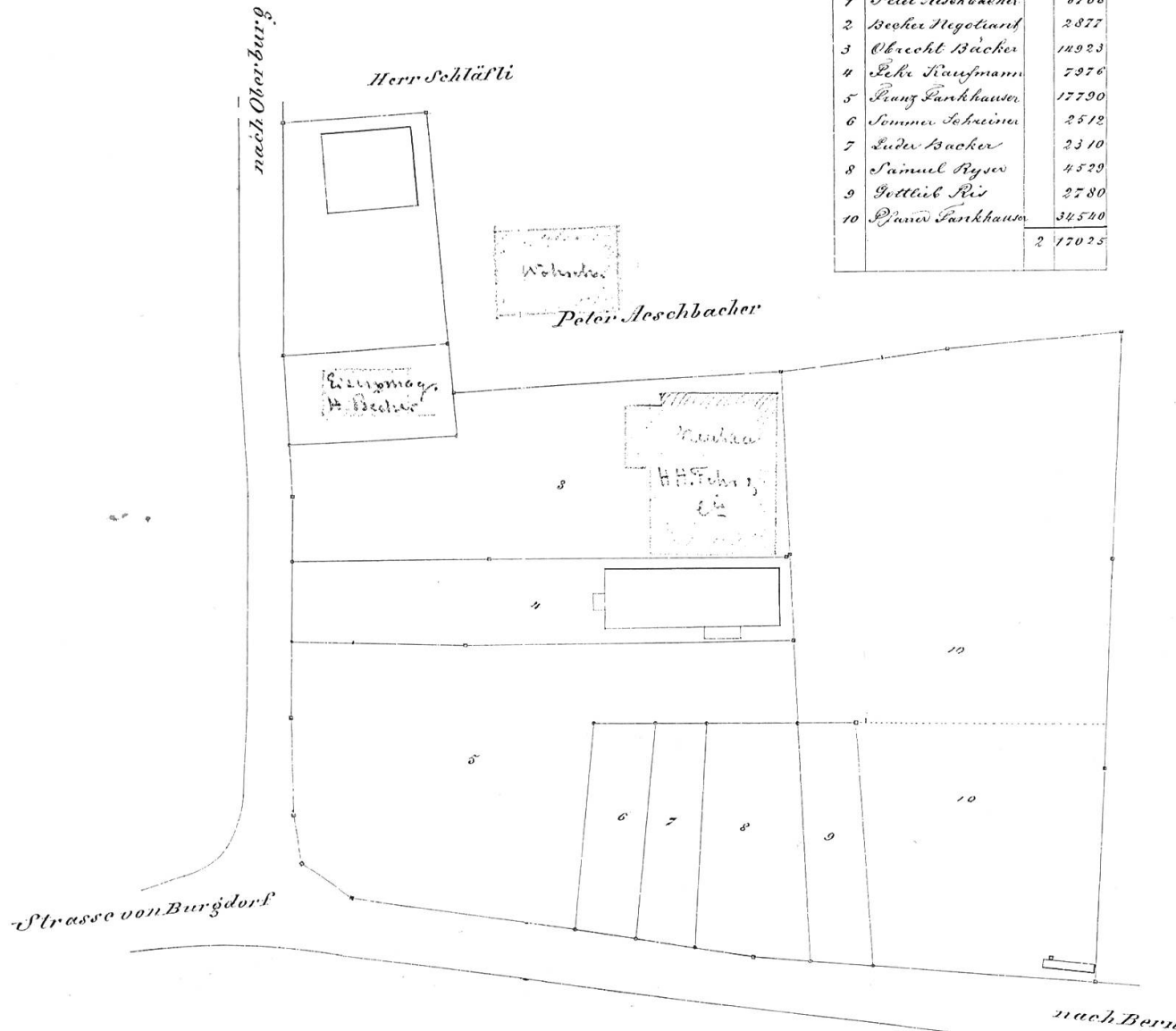
Aufgenommen am 16. H. 1871

von

J. Wenger

Geometer

Herr Franz Schnell



Tafel 4 Geometer Joh. Wenger:
Plan der Ecke zwischen Bern-
und Scheunenstrasse, 1871

geweckt wurde. Gleich darauf trat Schwester Marie herein, schreckensbleich, mit dem Ruf: <es brennt!> In der zweiten Scheune vom Wohnhaus weg hatte ein Übernachtler wahrscheinlich mit seiner Pfeife das Heu und Stroh entzündet, und dass das Feuer schnell um sich griff, lässt sich denken! Schwester Marie liess mir kaum Zeit, das Unterröckli anzuziehen und dachte in ihrer Aufregung nicht daran, etwas von unsern Patengeschenken aus dem Sekretär zu retten. Sie trieb mich bloss hinunter in ihrer Angst. Im Vorbeigehen nahm ich dann doch so viel Schuhe, als mein Unterröckli fassen konnte, mit und hätte gern fortgefahren, beim Retten zu helfen, aber man wies uns <Kleine> an, auf der Wiese bei der kranken Sophie zu bleiben, welche Hanna hinunter getragen und auf eine Matratze gebettet hatte. – Fürchterlich war das Feuermeer anzusehen, furchtbar schön für die, die nicht betroffen waren! fürchterlicher noch war das Gebrüll der vielen Tiere, die mit grosser Mühe aus den Ställen ins Freie getrieben wurden, wobei Ernst eifrig mithalf. – Karl war einige Tage vorher nach Bern übersiedelt, wo er das Gymnasium besuchte, und Luise war im Welschland.

Unsere Vettern von Oberburg waren unglaublich schnell zur Stelle und retteten mit grosser Umsicht und Sorgfalt alles Mobiliar und Geschirr, das wir im ersten Stock hatten; aber da sie nicht wussten, dass wir noch vieles in der Mansarde und in den Kammern hatten, wurde alles Pelz- und Winterzeug und sonst viel Wertvolles, nicht Ersetzbares, ein Raub der Flammen, auch Mariens und meine ganze Garderobe, so dass wir die nächsten Wochen und Monate in geschenkten und notdürftig zurechtgemachten Kleidern gehen mussten, was mir besonders in der Schule peinlich war. – Die ganze Nacht ging ein feiner Regen nieder, so dass auch von dem Geretteten vieles verdorben wurde. Mama sagte später, dass die Versicherungssumme für die verbrannten Sachen gerade ausgereicht habe, die geretteten wieder in Stand zu setzen. Die Bücher z. B. mussten alle neu gebunden werden, und das Bettzeug wanderte zum Sattler.

Die kranke Sophie wurde in der Nacht in einem Fuhrwerk nach Oberburg geführt, und uns <Kleine> holte die <dicke Frau Fankhauser>, eine gute, sehr übelhörige Frau, in ihr feudales Stadthaus, wo wir in einem mächtigen Himmelbett bald unsere ausgestandene Angst verschliefen.

Tags darauf kamen von allen Seiten Hilfsangebote, und wir durften von nah und fern viel Liebe und Teilnahme erfahren; uns Kindern ging es ja noch gut. Wir kamen alle in befreundete Familien, ich in das mir wohlbekannte Pfarrhaus Dür, Cécile auch zu einer Herzensfreundin. Aber

Mama und die grossen Schwestern hatten eine schwere Zeit, da unsere Sachen in ganz verschiedenen Häusern untergebracht worden waren und niemand richtig Bescheid wusste. Mama wohnte bei den Verwandten in Oberburg, die Schwestern irgendwo bei Bekannten, und so war unser Haushalt nun während gut drei Monaten aufgehoben, und wir trafen uns nur etwa Sonntags im gastlichen Oberburg.»

Die Angst der Bevölkerung, dass erneut ein Flächenbrand ausbreche, geht daraus hervor, dass *Wwe. Schnell-Lichtenhahn* (1815–1875), die Tante der Briefschreiberin Schnell, unten an der heutigen Pestalozzistrasse (Nr. 1) daheim, bereits ihr Silber zu den Verwandten ans Kirchbühl bringen liess, und dass der Knabe *Arnold von Seutter* (1862–1926), der spätere Forstmeister des Mittellandes, der mit seinen Eltern Bernstrasse 37 wohnte (wo später jahrelang Musikdirektor F. Reitz zuhause war, heute abgerissen), ebenfalls zu Notar Schnell in Sicherheit gebracht wurde.

Die andere, am Schluss des Briefes genannte Tante, *Julia Luise Heiniger-Schnell* (1816–1894), war die Schwester des Vaters Schnell und des verstorbenen J. R. Schnell-Lichtenhahn (1818–1867).

Die Tabula rasa, die der Brand verursachte, gestattete anschliessend eine *Parzellenbereinigung*. In der Ecke (im Plan Nr. 5) entstand 1874, mit der Absicht, von den grossen Käsefuhren zum Lager Fehr Nutzen zu ziehen, der «Freischütz» mit Stallungen. Fehr selber erweiterte sein Land mit der Parzelle Obrecht (im Plan Nr. 3) nach Süden, wie nach Norden mit einem Streifen der Parzelle seines Freundes Franz Fankhauser, sodass er 1874 neben seinem westlichen (im Plan Nr. 4) einen dritten grossen Keller gegen Süden (heute Nr. 8 und 8B) für weitere 2000 Laib Emmentaler anlegen und vorne an der Strasse für die Familie Schiffmann-Fehr ein Wohnhaus bauen konnte (heute Nr. 10). Architekt war sein anderer Schwiegersohn, alt Stadtbaumeister *Alfred Schaffner* (1841–1904). Dieser ging allerdings von einem Konzept aus, das für jene sogenannten Gründerjahre kennzeichnend ist, dass nämlich die Scheunenstrasse bald eine *geschlossene Häuserzeile* erhalten werde. Er versah daher das Schiffmannhaus nur hinten und vorn mit Fenstern. Die anschliessende Depression nach dem Wiener Börsenkrach hat diese grossstädtische Überbauung verhindert. Die Verdichtung der Ausnutzungsziffer ist erst 100 Jahre später gestattet worden.

Der aus unbekannten Gründen ausgebrochene Brand erlaubte, das uralte Scheunen- und Stallviertel einer neuen Nutzung zuzuführen. Das Verdienst aber der Rettung vor einer Katastrophe gebührt neben dem Einsatz der Feuerwehr der von Schaffner gebauten⁸, soeben in Betrieb genommenen neuen *Druckwasserversorgung*. Es sei daher gestattet, deren selbstbewusste Beschreibung aus dem Adressbuch von 1875 hier an den Schluss zu setzen:⁹

«Das schönste und gelungenste Werk, das seit Langem in hiesiger Gemeinde erstellt worden, ist die Wasserversorgung. Obwohl Burgdorf von wasserreichen Quellen und Bächen umgeben ist, war namentlich die obere Stadt kärglich mit Trinkwasser versehen... Endlich, vor wenig Jahren, wurde das Problem in befriedigendster Weise gelöst. Der ganze Thalgrund zwischen der Stadt und der Emme ist reich an Wasser; in geringer Tiefe kömmt solches in bester Qualität zum Vorschein. Es wurde ein Schacht hieher der Emme gegraben und das reichlich in demselben hervorquellende Wasser mittelst eines vom angrenzenden Bache getriebenen Pumpwerkes durch eiserne Röhren auf die Höhe des Schlosses in ein daselbst erbautes Reservoir gebracht, von wo es in die Brunnen der obern Stadt geleitet wird. Das Reservoir, ganz aus Béton erstellt, fasst ca 31,000 Kubikfuss Wasser... Die Stadt-Gemeinde besitzt gegenwärtig 24 öffentliche Brunnen und 17 Hydranten.»

Anmerkungen

¹ Telegramm und Brief im Archiv Schnell in Burgdorf, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Hugo Schnell.

² Roth, A.: HIV Burgdorf 1860–1960, S. 35 ff.

³ HIV Burgdorf, S. 37.

⁴ 2 Pläne im Archiv G. Roth & Co AG, Burgdorf.

⁵ Archiv G. Roth & Co AG, Burgdorf.

⁶ HIV Burgdorf, S. 131.

⁷ *Lauterburg-Müller, Rosa*: Erinnerungen und Skizzen, als Ms. gedruckt, Bern 1940; ein seltenes Exemplar wurde uns von H. Fankhauser freundlicherweise übermittelt durch Frau A. Leibundgut. – Die im Bericht genannten Personen sind die Geschwister: *Marie* (1841–1911), *Johanna* (1851–1931), *Sophie* (1853–1920), *Luise* (1854–1918), *Karl* (1855–1916), *Ernst* (1856–1900) und *Cäcilie* (1861–1909). Die «dicke Frau Fankhauser» dürfte Sophie geb. Egloff sein, die mit ihrem Gemahl Franz, dem Leinwandherrn, im 1858 neu erbauten Hause Hohengasse 43 wohnte.

Die «Vettern von Oberburg» waren Leopold, Otto und Franz Fankhauser vom Bleichegut. – Die Wohnung der Witwe Müller könnte auch am Platze des heutigen Hauses Nr. 12 gestanden haben und damit noch näher am Brandzentrum gewesen sein (s. auch S. 104).

⁸ Gemeinderatsmanual 8, S. 250 f.

⁹ Adreß-Buch für den Gemeindsbezirk Burgdorf, Bern 1875, S. 67.

Abbildungsverzeichnis

- Tafel 1 *R. Roller jun.* (1832–1898): Bleistiftzeichnung 1850 von seinem Zimmer (im väterlichen Hause Neuengasse 8) aus, Skizzenbuch Rittersaalverein Burgdorf, publiziert im Burgdorfer Jahrbuch, Lüdy Fig. 145.
– Der Blick geht die Bernstrasse auswärts, am Fachwerkbau der oberen Spitalscheune vorbei (später Villa Scheitlin) genau auf die Einmündung der Scheunenstrasse zu, wo in der Ecke (heute Freischütz) die Scheune von Franz Fankhauser steht und links und rechts, bis hinaus zu den langen steinernen Ställen von Franz Schnell, die 1871 abgebrannten Scheunen erkennbar sind.
- Tafel 2 Architekt *R. Roller sen.* (1805–1858): Riss des 1853 über den Käsekellern für H. Fehr gebauten ersten Käsehauses, Scheunenstr. 3, 1871 gerettet. – Bauamt Burgdorf.
- Tafel 3 *Emil Zbinden* (geb. 1908): Zeichnung von 1972 des zweiten Fehr'schen Käsehauses von 1859, Scheunenstr. 6, angesengt 1871. – Privatbesitz Burgdorf.
- Tafel 4 Geometer *Joh. Wenger*, Schöpfer des Stadtplanes von 1874: Plan der Brandstätte an der Scheunenstrasse, aufgenommen im Mai 1871, Feder auf Karton, mit Bleistifteintrag von H. Fehr für seinen Lager-Neubau von 1874, für H. Bechers neues Eisenmagazin (am Platz von heute Nr. 12) und für P. Aeschbachers neues Wohnhaus (heute Nr. 14).